

Stimmung zu einem vertretbaren Preis

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **91 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Historische Ansicht des Grand Hotels «Victoria-Jungfrau» in Interlaken. (Bild: Eidg. Archiv für Denkmalpflege)
Ancienne vue du Grand Hôtel «Victoria-Jungfrau», à Interlaken.

Die Tourismus- und Hotelbranche wünscht:

Stimmung zu einem vertretbaren Preis

von Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Hotellerie und Denkmalpflege leben in einem ständigen Spannungsverhältnis. Den kunstgeschichtlichen und ästhetischen Ansprüchen der einen Seite stehen die finanziellen Begrenzungen und betriebswirtschaftlichen Sachzwänge der andern Seite gegenüber. In diesem Beitrag legen drei Tourismus- und Hotellerievertreter ihre Sicht zur Erhaltung und Zukunft der historischen Hotels auf den Tisch.

Einst galt die Schweiz als klassisches Ferien-, Aufenthalts- und Reiseland. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Immer mehr wird die Schweiz nur noch für Kurzferien oder als Durchreiseland benützt. Das widerspiegelt sich auch in der internationalen Tourismus-Statistik. Demnach entfällt auf Europa ein Marktanteil

am weltweiten Fremdenverkehr von 50 Prozent. Innerhalb unseres Kontinentes nimmt Frankreich den Spitzenplatz ein, gefolgt von Spanien, Italien und Ungarn. Die Schweiz findet sich heute auf der touristischen Euroliste erst auf Platz 10 und ist demnach in den letzten Jahren um fünf Plätze zurückgefallen.

Auch ist die Tendenz weiterhin rückläufig. Schuld daran sind gemäss Auskunft von Fachleuten der hohe Frankenkurs, die hohen Produktionskosten (Bauten, Löhne, Lebensmittel) und damit auch die nicht mehr konkurrenzfähigen Preise für die Tourismusmarke «Schweiz», unsere isolationistische Grundhaltung und die nicht mehr über alle Zweifel erhabene Gastfreundschaft. Und das trotz unserer zentralen Lage in Europa und unserer vielfältigen Landschaft! Von den Schwierigkeiten betroffen sind nicht zuletzt die Eigentümer historischer Hotels, wie sie ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bei uns entstanden sind.

Qualität vorrangig

Denn ohne diese Zeugen der

«Belle Epoque» hätten unsere Tourismusorte ein anderes Profil, meint Marco Hartmann, Direktor von Schweiz Tourismus (ehemals Schweizerische Verkehrszentrale). Insofern stellten sie einen wichtigen imagebildenden Faktor für den Tourismus in unserem Land dar. Allerdings müsse Historik einhergehen mit Qualität. Denn nur eine unverwechselbare Ambiance ziehe heute keine Gäste mehr an, zumal viele der hier angesprochenen Hotels modernen Ansprüchen nicht mehr genügten und unsere Gäste immer mehr als anderswo bezahlen müssten. Wettgemacht werden könne dieser Nachteil nur noch durch Spitzendienstleistungen auf allen Ebenen eines Hotelbetriebes. Das bedinge Anpassungen und teil-

weise erhebliche Investitionen, zumal solche Erneuerungen gerade bei vielen alten Hotels lange vernachlässigt worden seien. Konkurrieren könnten auch diese je länger desto mehr nur noch, wenn sie auf überdurchschnittliche und umfassende Qualität setzten, also auch die Küche, das Erholungs-, Sport- und Kulturangebot, die Freundlichkeit des Personals, das Preis-/Leistungsverhältnis usw. stimmten. Hinsichtlich neuer Konsumtrends betont Hartmann den Kulturgenuss im Sinne von Gemeinschaftserlebnissen mit Gleichgesinnten, da dieses Element im Tourismus zurzeit weltweit stark expandiere. Hier öffne sich besonders für die historischen Hotels ein weites Feld vielversprechender Möglichkeiten – vom kleinen kulturellen Anlass bis zu grösseren Festivals. Deshalb fände diese Hotelkategorie in den Leitthemen des Angebotes von Schweiz Tourismus ihren gebührenden Platz.

Bessere Rahmenbedingungen nötig

Für Heinz Probst, Direktor des Schweizer Hotelier-Vereins in Bern, steht beim Gedanken an historische Hotels fest: Kunstgeschichtliches Gut schafft Identifikation, Heimatgefühl und Vertrautheit. Es ist ein nicht unbedeutender Teil des Lebens. Zum andern ist es wertvolles touristisches Kapital, beispielsweise als alte Baukunst und Nostalgie, in Form unverwechselbarer und einzigartiger Hotel-Palais, als klassische oder modern aufbereitete Kostbarkeit der Schweizer Hotellerie und der Spitzengastronomie. Wichtigste Träger der Denkmalpflege sind deshalb für ihn die Denkmaleigentümer. Ordentlicherweise seien gerade sie es, die sich für die Erhaltung und Pflege historisch wertvoller Hotelbauten engagierten. Die Öffentlichkeit ziehe aus dieser Verantwortung zweifellos bedeutenden Nutzen. Restaurierungen erwiesen sich indessen

Le tourisme et l'hôtellerie souhaitent:

Ambiance à prix abordable

par Marco Badilatti, journaliste, Zumikon (résumé)

L'hôtellerie et la conservation des monuments sont à la fois indissociables et difficiles à concilier: les exigences historiques et esthétiques s'opposent à la précarité financière et aux contraintes d'exploitation. Trois représentants du tourisme et de l'hôtellerie donnent leur avis sur l'avenir des hôtels historiques.

La Suisse n'est plus le pays touristique qu'elle fut. Malgré sa situation au cœur de l'Europe, malgré la beauté de ses paysages, elle n'attire plus les voyageurs que pour de brefs séjours et sert principalement de lieu de passage. En dixième position sur la liste des pays touristiques européens, elle souffre, selon les spécialistes, du cours trop élevé de sa monnaie, de ses coûts de production importants, de son isolement politique et de son accueil qui laisse parfois à désirer.

Cette crise n'épargne pas les propriétaires d'hôtels historiques tels que ceux qui furent construits à partir de 1850.

Marco Hartmann, directeur de l'Office national suisse du tourisme, souligne que la catégo-

rie des hôtels historiques pourrait, à la faveur de l'apparition du nouvel engouement pour les voyages et les séjours à thème (manifestations culturelles et festivals), redevenir une des figures de proue du tourisme helvétique. Certes, la reconquête de cette image de marque nécessiterait absolument une offre de prestations marquées du sceau de l'excellence, avec la reconstitution d'une ambiance historique allée à des services de qualité. Pour Heinz Probst, directeur de la Société suisse des hôteliers, les hôtels historiques sont des éléments précieux du patrimoine culturel et historique et, par conséquent, du capital touristique helvétique. Leur restauration sert donc l'intérêt public. Malheureusement,

les travaux de rénovation sont souvent si onéreux que seuls quelques propriétaires d'hôtels historiques parviennent à surmonter les difficultés administratives et financières qui en découlent. La situation pourrait être sensiblement améliorée par la création de conditions générales favorables à l'industrie du tourisme et par la suppression des tracasseries bureaucratiques qui ralentissent le travail de conservation des monuments. L'hôtelier lucernois Hans K. Müller, s'il ne nie pas que la restauration des hôtels historiques sert l'hôtellerie et sa clientèle, demande une participation plus importante de l'Etat au financement des travaux très lourds et très coûteux de rénovation de bâtiments ne correspondant plus aux besoins modernes. Les goûts et les habitudes de la clientèle ont changé depuis la construction de ces édifices. Il faut par conséquent allier les exigences esthétiques au souci de maintenir des établissements rentables, et chercher le juste milieu grâce à une collaboration étroite entre l'hôtellerie et les conservateurs du patrimoine.

Im Speisesaal des Hotels «Righi Vaudois» in Glion-sur-Montreux (Bild Stähli)

Dans la salle à manger de l'hôtel «Righi Vaudois», à Glion.



Une distinction

La délégation suisse du Conseil international pour les monuments et sites (ICOMOS) envisage, selon Hans Rutishauser, son président (à Coire), d'accorder une distinction pour des hôtels ou restaurants particulièrement bien tenus et entretenus. Cette récompense ferait connaître publiquement les efforts déjà accomplis et encouragerait les autres hôteliers à suivre ces exemples. Le prix dont la conception est actuellement à l'étude se présenterait vraisemblablement sous forme de document, sans attribution d'une somme d'argent. A partir de 1996, un jury procéderait régulièrement au choix des lauréats de cette distinction.

nicht selten als schwierig, aber fast immer als hoffnungslos teuer. Hier insbesondere müsse sich die Hotellerie auf die Information und Beratung der Fachleute in Betriebswirtschaft und Denkmalpflege verlassen und in verbindlichem Rahmen die kompensatorische finanzielle Unterstützung von der öffentlichen Hand erwarten können. Unangebrachte finanzielle Zurückhaltung, mangelnde Flexibilität oder erschwerende Schikanen passten nicht in das Bild solch vornehmer Herausforderungen. Neben einer unbürokratischen Denkmalpflege fordert Probst jedoch auch eine Reihe guter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Dazu gehörten vor allem die Pflege des Produktions- und Angebotsstandortes Schweiz (touristische Wirtschaftsförderung, Exportförderung = MwSt, Marken-Image), die Förderung der Schweizer Präsenz auf den Weltmärkten sowie währungspolitische Massnahmen (Frankenkurs).

Wirtschaftlichkeit gefragt

Der Luzerner Hotelier Hans K. Müller bestreitet zwar nicht, dass Erhaltungsbestrebungen auch der Hotellerie und ihren Gästen dienen, fordert aber von den Denkmalpflegern mehr Sinn für betriebswirtschaftliche Anliegen der Hoteleigentümer und vom Staat mehr als die bisher üblichen Beitragsansätze von höchstens 20 Prozent an die denkmalpflegebedingten Renovationskosten. Denn Schönheit und Ästhetik kosteten Geld, zumal die historischen Hotels aus einer Zeit stammten, deren Strukturen heutigen betriebswirtschaftlichen Ansprüchen einfach nicht mehr genügen. Auch habe sich das Ferien-Verständnis und -Verhalten des Gastes stark gewandelt, was sich baulich ebenfalls auswirke. Deshalb sei es nicht immer einfach, alte Hotels auf solche neue Marktbedürfnisse auszurichten. Die staatliche Denkmalpflege müsse ihre Aufgabe

Hotelauszeichnung

ti. Die Landesgruppe Schweiz des Internationalen Rates für Denkmäler und Ortsbilder (ICOMOS) beabsichtigt laut dessen Präsidenten Dr. Hans Rutishauser (Chur), eine Auszeichnung für hervorragend erhaltene und gepflegte Hotels und Restaurants einzuführen. Damit sollen bereits erbrachte Leistungen öffentlich anerkannt und andere Hoteliers zu ähnlichen Anstrengungen ermuntert werden. Voraussichtlich wird der Preis, dessen Konzept zurzeit ausgearbeitet wird, aus einer Urkunde ohne Bargeld bestehen. Die Auszeichnung soll ab 1996 regelmässig durch eine Jury vorgenommen werden.

darin sehen, erhaltenswerte Hotelbauten zu schützen, ohne deren wirtschaftliche Existenz zu erschweren oder zu verunmöglichen. Es gelte, zwischen den kunstgeschichtlich begründeten Auflagen der Denkmalpflege und den wirtschaftlichen Sachzwängen eines Hotelbetriebes einen beiderseits vertretbaren Ausgleich zu finden. Denn bauliche Auflagen könnten für den Hotelier mitunter nicht nur eine grosse finanzielle Belastung, sondern auch einschneidende betriebliche Nachteile nach sich ziehen. Wo jedoch solche Hotels nur mehr unter erschwerten Bedingungen bewirtschaftet werden könnten, verliere deren touristisches Kapital rasch an Wert. Schon deshalb plädiert Müller für eine enge Zusammenarbeit zwischen Hotellerie und Denkmalpflege. Der Fall «Schweizerhof» in Luzern habe gezeigt, dass sich so befriedigende Lösungen finden lassen.



Alte Architektur mit heutigen Bedürfnissen verbunden wurden beim neuen Anbau mit Haupteingang zum Hotel «Victoria-Jungfrau». (Bild Stähli)

Lors de la reconstruction de l'entrée principale de l'hôtel «Victoria-Jungfrau», on a concilié l'architecture d'origine avec les besoins actuels.

